15ter Jahrgang. 4tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, früh, in einem Bogen. Der Preis beträgt für das Vierteljahr 15 Sgr.; einzeln aber kostet das Blatt 1 Sgr.; durch die Post bezogen, kostet es 18 Sgr. 9 Pf. vierteljährlich. Inserate werden den Tag vor der Ausgabe bis spätestens Mittag 12 Uhr



angenommen: in Oels in der Expedition dieses Blattes, in Poln. Wartenberg in der Stadtbuchdruckerei, in Kempen in der Buchhandlung von G. Fränkel, in Bernstadt in der Handlung von Lorenz. Die Insertionsgebühren betragen pro Zeile nur 1 Sgr., bei Wiederholungen bloß die Hälfte.

Ein Volksblatt

für Staats- und Gemeinwohl, zur Belehrung und Unterhaltung.

(Verantwortlicher Redakteur: K. Bitterling. Schnellpressen-Druck und Verlag von A. Ludwig.)

№ 98. Sonnabend, den 21. October 1848.

Um unser Wochenblatt möglichst gemeinnützig zu machen, um namentlich Gewerbe, Ackerbau und Handel in ihrer politischen und gesellschaftlichen Beziehung recht vielseitig besprechen zu können, ersuche ich jeden Freund der Gemeinnützigkeit, gleichviel welches Standes und Berufes er sei, seine Gedanken über Gutes und Uebelstände in seinem Wirkungskreise, Vorschläge zur Verbesserung, Thatsachen u. dgl. der Expedition dieses Blattes schriftlich und mit Nennung des Namens abzugeben. Nöthigenfalls wird der Unterzeichnete sich sehr gern der Mühe unterziehen, den Aufsätzen die, etwa mangelnde Form für öffentliches Erscheinen zu geben. Der Redakteur.

Politische Rundschau

von W. Bilke.

Berlin, den 18. Oktober. Die Nationalversammlung hat mit der Berathung über den Verfassungsentwurf wenig Glück. Als man aus den Einleitungsworten des Königs bei Abfassung der Gesetze das „Von Gottes Gnaden" strich, sagte der König: es sei ihm ein kostbarer Stein aus der Krone gefallen. Und als man die Vereinbarungstheorie in der letzten Sitzung fällen wollte, um die Souveränität des Volkes zu wahren und den Absolutismus zu stürzen, da sank der Arm nach halbem Schwunge wieder zur Erde nieder. Mit der Geburtstagsgratulation gings ihr nicht besser; denn der König hatte auf die versöhnenden Worte des Präsidenten Grabow erwidert: **daß er dennoch ein König von Gottes Gnaden und mit großer Macht ausgerüstet sei.** — Dem Bürgerwehr-Kommandant Rimpler sagte er bei gleicher Gelegenheit: Die Bürgerwehr möchte nicht vergessen, daß sie die Waffen von ihm habe. Die aber mag's nicht glauben, denn sie meint, die Gewehre seien durch des Volkes Geld angeschafft worden. — Nichts, wie Mißverständnisse!

Nun ist auch endlich die **Laudemienfrage** in der Nationalversammlung zur Sprache gekommen. Der Abgeordnete Teichmann zeigte in einer langen, gründlichen Rede, daß die Laudemien unentgeltlich fallen müßten. Derselben Meinung waren noch sehr viele andere Abgeordnete.

Der Finanzminister v. Bonin zeigte hinwiederum, daß die Staatsschuldentilgungskasse durch die unentgeltliche Aufhebung der Laudemien andere **100,000** Rthlr. alle Jahre verliere. Man wollte jedoch wieder nicht viel auf diese Aeußerung geben. Nächstens wird die Abstimmung folgen, und ich wünsche dem Rustikalstande dazu ein gleiches Glück, wie bei der Aufhebung des Jagdrechts, sollte auch ein zweiter Stein aus der Krone der Dominialbesitzer fallen. Kaum wird sie leichter!

Der Abgeordnete Pinoff interpellirte den Kriegsminister: „aus welchen Gründen und zu welchem Zwecke in diesem Augenblick die Schlesische Landwehr eingezogen werde? Die Antwort war: **weil von den Behörden Berichte eingegangen seien, welche ernstliche Besorgniß für die Sicherheit des Eigenthums einflößten.** Pinoff meinte: zum Schutze des Eigenthums sei die Bürgerwehr da; worauf der Minister Eichmann erwiderte: **Schlesien sei in großer Aufregung,** man habe Schlösser angezündet. Darauf äußerte Elsner: Man benütze die **Landwehr ganz zweck- und gesetzwidrig als Executionstruppen.** — Es ist namentlich die Landwehr in Glatz, Frankenstein, Schweidnitz und Görlitz eingezogen worden. Wenn die Schweidnitzer dabei schon Widerstand leistete; so verweigerte die Görlitzer gerade zu den Dienst und kehrte nach Hause zurück. Dasselbe that die Rothenburger Landwehr, obgleich man sie durch Drohung, indem man sie zwischen ein Spalier Jäger nahm, dazu zwingen wollte. Ein arretirter Landwehrmann wurde gewaltsam befreit. — In Liegnitz hat sich die Landwehr zu einem gleichen Schritte geeinigt; sie beharrt fest auf ihrer Pflicht: „bloß dann unter die Waffen zu treten, wenn der Feind die Gränzen des Vaterlandes bedroht." In Reichenbach gab's Soldaten-Excesse, entstanden auf einem Tanzsaale und hervorgegangen wegen Vermissung einer deutschen Kokarde bei einem Unteroffizier. Aerger war's in Ohlau, wo die Landleute und eine Menge Arbeiter einigen mißliebigen Personen Katzenmusiken bringen wollten. Die Husaren hieben scharf ein, und es blieb ein Todter nebst 5 Schwerverwundeten. Die Liegnitzer Demokraten haben dem Minister Eichmann einen Pathenbrief geschickt, den er sich gewiß nicht hinter den Spiegel stecken wird. Warum thaten das die Liegnitzer? Weil er sie zu Anarchisten getauft hat. — 's Ist halt wieder ein Mißverständniß! Aber ein weit größeres war zu Berlin zwischen den **Kanalarbeitern und der Bürgerwehr.** Nun, und warum? Ja, das ist eben noch ein Räthsel, denn den rechten Grund kennt man noch nicht. Die Arbeiter waren nämlich schon aufgeregt, daß man ihnen bei der jetzt kürzern Arbeitszeit auch den Lohn verkürzen wollte. Dazu ließ

man sie einigermaßen, wegen der vorgekommenen Maschinenzerstörung, durch ein Bürgerwehr-Bataillon, welches dort in der Nähe auf dem Köpenicker Felde in einem Exerzierhause übte, bewachen. Die Arbeiter hatten ein Fest, von einem neuen Aufseher veranstaltet, und erhitzten sich dabei durch Branntwein die Köpfe, brachten dann dem Bürgerwehr-Bataillon ein Hoch und neckten den etwas unhöflichen Hauptmann. Man zwang die Bürgerwehr, sich zurück zu ziehen. Diese that's. Als man sie von Neuem nöthigte, gab sie Feuer und 5 Arbeiter stürzten todt und 2 verwundet nieder. Jetzt vermehrte sich die Zahl der Arbeiter, sie stürmten nach dem Innern der Stadt, die ganze Bürgerwehr wurde allarmirt und das Schloß von fliegenden Korps besetzt. Barrikaden wurden gebaut, aus den Fenstern nach der Bürgerwehr geschossen, das Haus jenes Hauptmanns angegriffen, und nur mit großer Mühe hat man die Arbeiter spät Abends zurück gedrängt. Am heftigsten war der Kampf auf der Barrikade in der Roßstraße neben der Brücke. Man zählt 17 Leichen. Unter den Arbeitern hat man auch Soldaten gesehen, ferner den Lindenklubbführer Müller, welcher bei der Erstürmung der Barrikade auf der Roßstraße eiligst entfloh. — Die Heftigkeit des Kampfes soll durch einen bekannten Mann, der unter der Landwehr zu Gunsten des Prinzen von Preußen wirkte, angeschürt worden sein, wie auch ein gewisser v. Bülow ein gefälschtes Schreiben benützte, um das Einschreiten des Militärs zu bewirken, wogegen sich die Bürgerwehr und die Abgeordneten sträubten. Der Intriguant ist zur Haft gebracht worden. Hier fällt mir die Frage ein: Was ist denn aus dem Grafen Bresler geworden, welcher die Rothmützen gedungen hatte? Solche Namen verschwinden, und man weiß nicht, wohin sie kommen. — Uebrigens ist der unglückselige und zwecklose Kampf geschlichtet und Bürger und Arbeiter wieder ausgesöhnt.

Aus München schreibt man, daß die Wiener Ereignisse in Baiern einen großen Einfluß üben und daß die Salzburger an die Baiern einen Aufruf zur Theilnahme an der großen deutschen Sache haben ergehen lassen. Der Anhalt-Bernburger Landtag hat sich, weil ihm das Ministerium in der Verfassungsfrage zu viele Hindernisse in den Weg legte, für permanent erklärt.

Frankfurt, 14. Oktober. Die Linke der National-Versammlung hat an die Wiener eine Adresse erlassen, worin sie ihre Hochachtung und Dankbarkeit für die Verdienste um die Freiheit Deutschlands gegen die Bürger Wien's ausspricht. Das Reichsministerium will Geld und zwar zur Gründung der deutschen Marine. Zu den ausgeschriebenen 3 Millione hat Preußen 903,249 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf. beizutragen. — Arnold Ruge hat sein Mandat an die Wahlmänner Breslaus zurückgegeben, weil, wie er sagt: der alte Bundestag nicht aufgehoben, sondern nur zu einer größern Maschinerie hergestellt worden ist zu verfolgen die Presse, die Vereine, die Volksversammlungen, die Wähler, die Demokratie, mit einem Worte die Freiheit. Er fordert sie auf nach Wien und Berlin ihr Augenmerk zu richten, denn Frankfurt sei nur der Kirchhof unserer Hoffnungen.

Wien, 17. Oktober. Die ungarische Armee ist nur wegen eines Mißverständnisses an der österreichischen Grenze stehen geblieben. Jellacic hat sich südlich von Wien gezogen und Auersperg vorgeschoben, damit die Ungarn nicht angreifen könnten. Das ungarische Heer, 100,000 Mann stark und geführt von Messaros, Czangi und Moga, steht unter den Thoren Wiens, um daselbst die Freiheitsschlacht zu schlagen. Kossuth ist im Lager. In Wien hat man außer dem polnischen General Bem noch einen andern polnischen Anführer, den General Dwernicky. — Der Reichstag wird wegen seiner ewigen Zurückhaltung nicht mehr beachtet; das Ganze ruht auf dem Kommandanten Messenhauser. Die Grätzer Nationalgarde 6 bis 10,000 Mann stark, hat sich durch Jellacic's Heer durchgeschlagen und Wien glücklich erreicht. Windischgrätz, welcher auf Wien loseilte, soll wieder umgekehrt sein; weil in Prag ein Aufstand ausgebrochen ist. Ebenso ist Mähren im Aufstande.

Pest, 14. Oktbr. Die abtrünnigen Generale Rott und Philippovics sind vor ein Kriegsgericht gestellt worden. In Galizien riecht man russische Truppen.

Die französische Alpen-Armee steht schlagfertig an der schweizerischen und italienischen Gränze. In Paris hat ein Ministerwechsel stattgefunden. Die Italiener fangen an neue Hoffnung zu gewinnen.

In Breslau ist ein Dr. med., Borchard, wegen politischer Vergehen eingezogen worden; auch hat sich die Cholera daselbst eingestellt.

Ueber das Gesetz „zum Schutz der persönlichen Freiheit."

(Habeas-corpus-Acte.)

Dieses Gesetz, vom 24. September d. J. (ausgegeben zu Berlin am 28. September., Gesetz-Sammlung Stück 42.) ist eine der neuesten Errungenschaften der Volkskraft. Betrachten wir das Gesetz, so müssen wir es kurz als ein vernünftiges bezeichnen, d. h. es ist so, daß jeder vernünftige Mensch sich selbst das Gleiche sagen könnte und müßte. Aber das ist es ja eben, wonach wir in Gesetzgebung und Regierung, wie im Staats- und gesellschaftlichen Leben überhaupt, ringen: Erhebung der unterdrückten Vernunft auf ihren geistigen Herrscherthron! Das Ziel ist: wir müssen so weit kommen, daß wir endlich das papierne Gesetz ganz entbehren, daß wir das Gesetz stets schon in uns selbst finden, aus unserer Vernunft schöpfen. Wenn wir in der alten Zeit (wie ich die Zeit vor unseren glorreichen Märztagen bezeichnen will) jedem mündigen Unterthan mindestens einen Bücherschrank voll Landrecht, Gerichtsordnungen und Gesetzsammlungen anempfehlen mußten, weil die Zahl der Gesetze bereits dem Gedächtniß der Juristen über den Kopf wuchs, so dürfen wir wohl von unsrer neuen Zeit hoffen, daß eine Taschenausgabe, die die Verfassungsurkunde und die Grundgesetze enthalten dürfte, auf wenigen Bogen genügen wird, dem Staatsbürger ein äußerer Stützpunkt seiner Vernunft zu sein. Je vernünftiger die Gesetze werden, desto einfacher, kürzer, desto geringer wird ihre Anzahl sein.

Das oben bezeichnete Gesetz besteht aus 9 Paragraphen, und zerfällt in zwei Hauptheile und einen Anhang. Der erste Hauptheil, §. 1. — incl. 5., bestimmt über die Person, der zweite Haupttheil §. 6. und 7., über die Wohnung. Der Anhang bezeichnet den Aufhebungsfall beider Theile des Gesetzes (§ 8.), so wie Aufhebung einer Seitenlinie alter Willkür (§. 9.). — Der vorzüglichste Paragraph des ersten Haupttheils ist § 1, wie der des zweiten §. 6. Der § 2. dient nur zur Erläuterung von §. 1, wie §. 7. zur nähern Bestimmung von §. 6. Die Störer öffentlicher Ruhe, Sittlichkeit und Sicherheit werden durch §. 3. der Verhaftung ohne alle Umstände (sehr recht!) Preis gegeben und §. 4. und 5. bestimmen über das richterliche Verfahren bei Verhafteten überhaupt.

Durch §. 1. ist alle persönliche Unterthänigkeit (der Leibeigenschaft nicht erst zu gedenken) aufgehoben, außer der unter das Gesetz, die Vernunft. In den wenigen Worten: „Die persönliche Freiheit ist gewährleistet" liegt unsere Erklärung als Staatsbürger, als Menschen, die nicht blos Pflichten, sondern auch Rechte haben. Der Verbrecher aber wirft seine gesellschaftlichen, seine politischen Rechte von sich, und fordert den Staat gegen sich heraus. Er muß unschädlich und wieder vernünftig gemacht, dazu zunächst verhaftet werden. Damit aber der Unschuldige nicht dem erwiesenen Verbrecher gleich behandelt werde, wie früher oft willkürlich geschah (um sich gewisser lästiger Personen entweder ganz zu entledigen, oder ihnen den freien Mund zu stopfen), muß zur Verhaftung ein genauer richterlicher Befehl, oder Ergreifung auf frischer That vorliegen, und binnen 48 Stunden entweder Freiheit gegeben, oder der Prozeß eingeleitet sein.

Durch §. 6. ist die Wohnung geschützt. Auch diesen Haupt-Paragraph beginnt ein kurzer, scharfer Satz. „Die Wohnung ist unverletzlich" heiliget unser Besitzthum, als das freier Menschen, ja stellt uns in und über dasselbe als einzige unumschränkte Gebieter hin. Hier tritt das Hausrecht in seiner wahren und vollen Bedeutung, ein Recht, das früher oft genug vor der Willkühr von, die Staatsgewalt ausübenden Beamten, gar nicht vorhanden war. Von jetzt ab ist die Thür nur dem Helfer in der Noth, und dann auch bei Nacht geöffnet; der Beamte darf nur den Tag wählen, und dann auch hat er seine Befugniß nachzuweisen. Danken wir Gott! Jetzt also soll es nicht mehr vorkommen, daß man Menschen, mitten in der Nacht aus dem Bette holt, sie, ohne zu sagen warum? in einen Wagen packt, und in den düstern Kerker schleppt, daß oft die Familie lange nicht wußte, wo der Vater hingekommen. O, es war eine traurige Zeit, die wir durchlebt! Hätten wir nicht geschlafen, nimmermehr konnten wir's so lang ertragen! — Natürlich, die Schlupfwinkel erklärter Verbrecher, diese höllischen Sümpfe im grünen Lande der Gesellschaft, können nicht heilig sein, doch früher galt jede Wohnung eben nicht mehr. Danken wir Gott, daß es nun besser ist! —

Der Zweck und Nutzen des Gesetzes zum Schutze der persönlichen Freiheit, ist, im Hinblick auf die Vergangenheit, vorzüglich der, daß uns dieses Gesetz vor jeder Beamtenwillkühr schützt und sicher stellt, und eine höchst lobenswerthe Schnelle des richterlichen Verfahrens bei Verhaftungen, so wie eine rechtliche Offenheit bei Haussuchungen einführt. Im Hinblick auf unsre Stellung im Staate, sind wir uns selbst wiedergeschenkt; wir sind von jetzt ab als freie Menschen selbst der freie, kräftige, gewaltige Staat, — der Terrorismus der früheren Staatsgewalt, der über unseren Häuptern drohte, ist aufgehoben. Fortan tritt uns die Behörde als Organ der Gerechtigkeit, nicht mehr der Despotie (mag sie auch eine väterliche gewesen sein sollen,) entgegen, einer Gerechtigkeit, die unsre Vernunft selbst in sie legt, fordert und voraussetzt. Fortan steht der Mensch als mündiges, darum zu beachtendes, achtbares, Rechte besitzendes Wesen da. Sogar die öffentliche Stimme wird beachtet. Die Staatsgewalt, die früher durch eine Beamtenkette willkürlich lief, hier herausschlug, dort aber vorüber glitt, ist jetzt — ich rede natürlich nur von dem Kreise, den dieses Gesetz in seiner Wirkung beschreibt — in den Schooß des Gesetzes versenkt, alle Rechtlichen zu schützen, und jeden Frevler zu treffen. Die Vernunft tritt ihre Herrschaft im Reiche der Menschen an! —

Darum aber sind wir von nun an streng verpflichtet, wie uns Gerechtigkeit garantirt wird, auch selbst Gerechtigkeit zu üben, Jeder gegen seinen Mitmenschen. Wir sollen nicht verhaftet werden ohne Grund, keine Haussuchung erleiden ohne Grund: so sollen wir auch Niemand anzeigen und verdächtigen bei der Behörde, ohne gehörigen Grund. Heilig muß uns der Nebenmensch, heilig seine Wohnung, selbst die Straße, das Feld sein, — der Staat hat diese Heiligkeit ausgesprochen, und wenn wir nicht verdienen wollen, aus ihm ausgestoßen zu werden, so müssen wir uns, als vernünftige Menschen, in jeder Weise solcher Aussprüche würdig zeigen. Schimpf und Schande fortan demjenigen, der Person und Eigenthum widerrechtlich antastet, verletzt. Achtung vor dem Gesetz, Achtung vor ihm als **Ausdruck der gemeinsamen Vernunft aller Staatsbürger!** das ist das Merkzeichen des vernünftigen, des mündigen, des mit Recht freien Menschen. —

Leset das Gesetz zum Schutze der persönlichen Freiheit, leset es! Jedes Dorfgericht besitzt es bereits, bei jedem Scholzen ist's zu haben. Leset und betrachtet es, wie ich es so eben betrachtet habe. Ihr werdet vielleicht noch mehr des Guten herausfinden. Macht es zum bewußten Eigenthum Eurer Vernunft, und fühlet mit mir, wie wichtig dieses Gesetz ist, wie viel wir an diesem Aktenstücke besitzen. Mehr, mehr solcher Gesetze!! —

K. Bitterling.

Bezirksversammlung in Langewiese am 15. Oktober 1848.

Durch Circular waren die Ortschaften des westlichen Theiles des Kreises Oels zur Bildung eines Bezirksvereines und der Gemeindevereine, wo solche noch nicht vorhanden sind, zu einer Versammlung auf heute nach Langewiese berufen worden. Der sehr geräumige Kretscham dieses Ortes faßte die aus etwa 250 Personen bestehende Versammlung.

Der Kreisvorsteher, Herr Gerichtsscholz Ruppelt, eröffnete die Verhandlungen mit dem Wahlspruch: Friede sei mit euch! und machte dann die Versammlung mit dem Zweck der Zusammenkunft bekannt. Von einem andern Redner wurde dann darauf hingewiesen, daß Einigkeit stark mache und daß es dringend nothwendig sei, daß die Landbewohner sich auch an den so höchst wichtigen und folgereichen Bewegungen der Zeit betheiligen und durch Zusammentreten zu Bezirks- und Gemeindevereinen sich zu politischem Bewußtsein und der Befähigung heran bilden, die errungenen Volksrechte segensreich auszuüben und die zu erwartende freisinnige Gemeindeordnung, Volksbewaffnung ꝛc. richtig zu erfassen. Auch werde dann die Nationalversammlung und das Staats-Ministerium durch diese Vereine die ungetrübte Stimme des Volkes erfahren und um so mehr befähiget werden, den Wünschen und Bedürfnissen desselben Genüge zu leisten.

Die Versammlung war mit der Bildung eines Bezirksvereines und von Gemeindevereinen vollkommen einverstanden und wählte durch Stimmenmehrheit den Unterzeichneten zum Vorsteher und Herrn Organist Auras zum Schriftführer des Langewieser Bezirksvereins. Die Genannten nahmen die Wahl unter der Bedingung an, daß die Vereinsglieder nur auf rechten, gesetzlichen Wegen die Vereinszwecke erreichen wollen, worauf die Versammlung bereitwilligst einging. Sodann wurde zur Bildung der Gemeindevereine die nöthige Aufforderung gethan und von den Anwesenden für jede Ortschaft entweder bestimmte oder vorläufige Deputirte erwählt, denen die örtliche Einrichtung der Gemeindevereine und Berichterstattung darüber obliege.

Ein schon gebildeter Gemeindeverein stellte hierauf durch seinen Deputirten der Antrag: daß bei der nächsten Deputirten-Versammlung in Oels §. 4. der Statuten dahin abgeändert werde: daß über den Zutritt von Mitgliedern aus der Stadt Oels von dem betreffenden Bezirksvereine erst abgestimmt werde, da sich erweislich Personen in den Verein drängen, deren zeitheriges Verhalten befürchten läßt, daß sie dem Vereine mehr schädlich als nützlich sein werden. Die Versammlung beschloß, diesen Antrag zu dem ihrigen zu machen und zur geeigneten Zeit die nöthigen Schritte zu thun.

Darauf wurde das Wichtigste aus dem Rundschreiben Nro. 2. des Schlesischen Central-Rustikal-Vereins vorgelesen und vier Petitionen dieses Vereins zur Berathung gestellt.

1) Petition betreffend die sofortige Aufhebung der Abgaben und Lasten an die Dominien ꝛc. bis zum Erlaß eines diese Punkte berücksichtigenden Gesetzes. Obgleich schon zwei Forderungen dieser Petition durch ein entsprechendes Gesetz ihre Erledigung gefunden haben, so war doch die Wahrheit wegen des angeführten Hauptpunktes für dieselbe, beschloß jedoch dem Schlußsatz, welcher die Drohung einer Abgabenverweigerung enthält, als einem ungesetzlichen Mittel, nicht beizutreten und eine dahin bezügliche Erklärung der Petition beizufügen.

2) Petition in Betreff eines Amnestie-Gesuches für diejenigen Landbewohner, welche nach dem 19. März in unüberlegtem Freiheitstaumel sich Ungesetzlichkeiten haben zu Schulden kommen lassen. Einstimmig angenommen.

3) Petition betreffend einige Verfassungspunkte, als: direkte Wahlen, Entziehung der Mandate ꝛc. Die Zeit erlaubte keine gründliche Besprechung dieser Punkte und so. mußte es den einzelnen Gemeindevereinen überlassen bleiben, beizustimmen oder nicht.

4) Petition betreffend die Rückberufung der Frankfurter National-Versammlung und Anordnung von Neuwahlen. Wurde verworfen, da durch ihre Erfüllung die Umgestaltung und Verbesserung der deutschen Verhältnisse nur verzögert werde.

Hieran knüpfte sich eine Betrachtung der Thätigkeit unserer Abgeordneten, der Herren Mätze und Rösler. Die Versammlung beschloß, diesen braven Männern für ihr eifriges Wirken fürs Volkswohl durch den Vorstand des Kreisvereins eine Dankadresse zu widmen.

Durch Majoritätsbeschluß wurde die nächste Bezirks-Versammlung auf Sonntag den 12. November c. in Langewiese anberaumt und die Verhandlungen durch den Vorstand mit der Bitte geschlossen, daß die Vereinsglieder, sowie heute, auch fernerhin durch ein besonnenes ruhiges gesetzliches Verhalten sich auszeichnen möchten.

Niedermann.

Die Berliner Zeitungshalle enthält folgendes Beherzigenswerthes:

Wie ist es am leichtesten zu bewirken, daß die Schranke der verschiedenen Religions-Partheien und der Stände fallen müssen?

Die Regierungen dürfen nur verordnen, daß fortan die verschiedenen Begräbnißplätze ihre bisherige Unterscheidungen, als Armen-, Böhmischer, Mährischer, Katholischer, Jüdischer, Französischer, Invaliden-, Soldaten-Kirchhof verlieren und daß alle Leichen auf allgemeinen, nur nach den verschiedenen Stadttheilen, wo sie liegen, getrennten Kirchhöfen bestattet werden. Darüber wird kein Streit sein, daß der Fürst und der Bettler, so wie alle die Bekenner der verschiedenen Religionen im Tode gleich sind; nun, warum sollen denn Diejenigen, die, als sie noch in Lebenskraft mit einander verkehrten, sich im Verfolgen gleicher Zwecke einander gesellen mußten, nicht auch im Tode, wo nur der Leichnam verwest, neben einander ruhen? Möget Ihr annehmen, daß die Seelen nach dem Tode geschieden, und die Guten in diesen, die Bösen in jenen Aufenthaltsort verwiesen werden, immerhin, aber bei dem allen nehmt Ihr doch nicht an, daß die Seelen der Reichen, der Armen, der Soldaten, der Bürger so wie die der verschiedenen Religionsbekenner alle in gesonderten Paradiesen und Höllen ihr Unterkommen finden. Davon steht doch Nichts geschrie-

ben, und es ist Euch auch nicht geboten, daß Ihr die Reichen von den Armen, das Militär von dem Civil, den Juden von dem Christen und wiederum den katholischen von dem lutherischen und diesen abermals von dem reformirten Christen getrennt gegraben sollet. Es war eine gute Pfaffenspeculation, den Menschen vom Menschen zu trennen, um ihn desto besser zu knechten. Die Zeit der Freiheit ist gekommen, die Schranken fallen und der Mensch erkennt den Menschen ohne Unterschied des Standes und der Religion als seinen Bruder; lasset doch alle insgesammt brüderlich und friedlich mit einander leben und sterben.

B. B......dt.

Beachtungswerthes.

Schon 1847 wurde bei Eröffnung des Landtages zu Berlin der Hohen Versammlung von Sr. Majestät dem Könige die Proposition gestellt, daß eine möglichst zeitgemäße, und den Staatsbürgern gerechte, Steuergebung erzielt werden möge, indem die Mahl- und Schlachtsteuer, so wie die Klassensteuer schon oft als unzweckmäßig erkannt, und durch viele Zeitschriften als sehr gehässige und wirklich mangelhafte Erhebungssysteme beleuchtet wurden. Das von Sr. Majestät durchschaute Ungleichmäßige und Verhaßte, was ihn zu diesem Schritt führte, vorbezeichnete Steuern abzuschaffen, wurde aber 1847 von einem ächten Reactionär, einem gewissen Liedke aus Berlin, so beleuchtet, daß bei dem gegenwärtigen Abgaben-System der Reiche weniger wie der Mittelstand und häufig nicht mehr als der Arme zu steuern hat. Diese Darstellungsweise, wodurch die bevorzugten Stände erst recht ihren Vortheil erkannten, fand natürlich Beifall, und die beabsichtigte Steuer-Veränderung blieb im Schlummer liegen. — In Nro. 91. der Breslauer Zeitung d. J. ist eine sehr spezielle Beleuchtung der Vermögens- und Einkommensteuer mitgetheilt; allein man hat ebenfalls diesen Artikel, ohne ihn zu beachten, schlafen lassen, wahrscheinlich aus oben angegebenen Gründen. Derjenige Theil der Bevölkerung, welcher öffentliche Blätter liest, sieht sehr wohl ein, daß durch die indirekten Steuern, wie z. B. in den Städten durch Mahl- und Schlachtsteuer bedeutend mehr pro Kopf erhoben wird, als dies bei der mangelhaften Klassensteuer der Fall ist; aber da wird von der bevorzugten Parthei der großen Gutsbesitzer sich Niemand hergeben, um die Ungerechtigkeit der höhern Klassensteuersätze zu demonstriren. Warum? Weil man befürchtet, es könnte wieder zur Sprache kommen, daß die mittlere und ärmere Volksklasse ihre Lebensmittel bedeutend höher versteuern muß, als der Wohlhabende und der dem Verwaltungsstande angehörige Beamte, welcher meistens sechs bis mehrere hundert Thaler jährlichen Gehalt bezieht, und fernerhin noch steuerfreie Gegenstände genießen darf, wie z. B. Fische, Eier, Hühner, Gänse, Enten und allerhand Geflügel und vierfüßiges Wild. — In der Nationalversammlung ist die Sache seit Kurzen zweimal in Anregung gebracht worden. Was hat's gefruchtet? Nichts! denn dieser Gegenstand ist ohne Notiznehmung wieder bei Seite gelegt worden; weil das Gleichstellen der Steuerzahlung von den großen Grundbesitzern, wie z. B. von den Fürsten, freien Standesherrn u. dgl. nicht gewünscht wird, indem sie auch nur lieber 144 Rthlr. Klassensteuer und darunter fortzahlen möchten, wie bisher, was freilich bei Einführung einer Einkommensteuer von Gott und Rechtswegen anders werden müßte. Es wäre noch sehr viel in dieser Hinsicht anzuführen; aber da die Wahrheit Niemand gefällt, so ist eine kurze Andeutung, wie die gegebene, hinlänglich, um die Aufmerksamkeit der Betheiligten darauf hinzurichten, thatkräftig dafür zu wirken, so lange der Weg noch offen steht.

Ein Volksfreund.

Lied und Gebet der Demokraten an den Gräbern ihrer am 31. Juli und 1. August 1848 in Schweidnitz durch Waffengewalt gefallenen Mitbürger.

1. Lied.

(Mel.: „Wie sie so sanft ruhn!")

Ruht nun in Frieden,
Schuldlos Geblutete!
Unten in kühler Gruft giebt's ja Frieden nur.
Dort keine Schergen,
Die Euch morden;
Dort thront die Freiheit, herrscht ew'ge Liebe.

Aber hier oben
Will man die Liebe nicht,
Will man nur herrschen um jeden, jeden Preis.
Mögen die Brüder
Bluten, sterben — —
Hoch nur auf Leichen, da will man thronen.

Brüder, Ihr trauert
Um die Gefallenen,
Die Euch so nahe, so lieb und herzlich war'n:
Sie sind erstanden
Auf zur Freiheit,
Herrlich im ewigen Glorienscheine.

Laßt sie nur sanft ruhn,
Ihnen ist wohler jetzt,
Sind ja beim Vater der Lieb' im Paradies.
Aber Ihr schmachtet
Noch in Ketten,
Pflegt d'rum die blutige Saat zur Erndte.

J. M. Petery.

2. Gebet.

Du großer Gott! Du Vater aller Liebe!
Die Deinen beten auf zu Deinem Licht!
Sie beten auf zu Dir im tiefsten Schmerze,
Im Weh', das fast das stärkste Herze bricht.
Gieb ihnen, Gott! jetzt Deinen heil'gen Frieden,
Ein sanftes Ruh'n in Deiner Erde Schooß!
Uns aber, starker Gott! uns gieb hienieden
Die stärkste Kraft, zu tragen unser Loos!

Was Deine schöne, große Welt geworden,
Das zeugt uns diese weite Bruder-Gruft;
Was aus der Menschheit man zu thun gesonnen,
Das braust' in jener Nacht wild durch die Luft.
Drum Kraft und Muth, dies Alles zu ertragen,
Drum Kraft und Muth zum heißen, schweren Streit!
Hier hilft nur Kampf, kein Weinen und kein Klagen,
Hier hilft nur starker Brüder Einigkeit!

Drum hier am Grabe unsrer guten Brüder,
Hier weih' uns Herr zum Siege oder Tod!
Hier nimm, o Gott! den Schwur von unsren Lippen:
Zu halten fest am Ziel in jeder Noth;
Zu weih'n der Menschheit unser ganzes Leben,
Zu kämpfen, bis der Sieg errungen ist.
Ja segne, Vater, unser heil'ges Streben —
Bis einst auch uns des Todes Lippe küßt.

J. M. Petery.

Unser Deputirter für Frankfurt, Herr Rösler, hat mir die Verzeichnisse über die, der Nationalversammlung zu Frankfurt am 29. September und 7. Oktober zugekommenen Petitionen übersendet. Aus diesen Verzeichnissen ist ersichtlich, daß folgende Petitionen aus unserm Kreise — Unterrichtsfreiheit und Jugendbildung auf Staatskosten betreffend — an den Verfassungs-Ausschuß gelangt sind.

Müller, Lehrer.

1) Bittschrift der Gemeinde Vielguth und Neu-Ellguth, Oelsner Kreises, in Schlesien, Jugendbildung auf Staatskosten und in Staatsanstalten betreffend.
2) Desgl. von der Gem. Steine, Kr. Oels.
3) desgl. Peucke, —
4) desgl. Lampersdorf, —
5) desgl. Zessel, —
6) desgl. Süßwinkel, —
7) desgl. Dörndorf, —
8) desgl. Pischkawe, —
9) desgl. Medlitz, —
10) desgl. Buselwitz u. Wiesegrade, —
11) desgl. Ober- u. Ndr.-Jäntschdorf, —
12) desgl. Jackschönau, —
13) desgl. Zucklau, —
14) desgl. Kaltvorwerk, —
15) desgl. Gimmel, —
16) desgl. Kritschen, —
17) desgl. Patschkey, —
18) desgl. Bogschütz, —
19) desgl. Schwierse, städt. Anth., —
20) desgl. Buchwald, —
21) desgl. Schwierse, gutsh. Anth., —
22) desgl. Zantoch, —
23) desgl. Neuhaus, —
24) desgl. Vogelgesg. u. Kunzendorf, —
25) desgl. Karlsburg, —
26) Bittschr. von 5 Einw. zu Döberle, —
27) Desgl. von der Gem. Neu-Schmoll. —
28) desgl. Schmollen, —
29) desgl. Korschlitz, —
30) desgl. Gr.-Ellguth, —
31) desgl. Spalitz, —
32) desgl. Kl.-Weigelsd. —
33) desgl. Sackerau, —
34) desgl. Galbitz, —
35) desgl. Pontwitz, —
36) desgl. Kl.-Ellguth, —
37) desgl. Niederschmollen u. Krondorf, —
38) desgl. Allerheiligen und Neuhoff, —

39) Desgl. von der Gem. Netsche, —
40) desgl. Ob.=u. Ndr.=Schönau, —
41) desgl. Postelwitz, —
42) desgl. Dammer u. Neudorf, —
43) desgl. Gr.=Graben, —
44) desgl. Ulbersdorf, —
45) desgl. Reesewitz, —
46) desgl. Schleibitz, —
sämmtlich in demselben Betreff, übergeben vom Abgeordneten Rösler von Oels.

Aehrenlese.

(Max v. Klinger.)

Der Schleier, welchen asketisch=mystische, heuchlerische, pfäffische, fein wollende Religion, in Verbindung mit einer tückischen Politik und der gestalt= und gehaltlosen Schulphilosophie seit Jahrhunderten gewebt, geflickt und dick gefärbt hat, ist endlich zerrissen, und fliegt in Lumpen über den größten Theil Europa's her. Mögen böse Genien diese Lumpen in der Luft immer zusammenlesen und zu einem Ganzen für gewisse Reiche zusammenflicken; uns sollen sie das Licht nicht mehr verhüllen. Ja, es sind seit Jahren alle große, wichtige Wahrheiten so laut und öffentlich gesagt worden, daß man sie nun mit Sinn, Kraft und ohne Besorgniß anhört; der menschliche Geist erschrickt nicht mehr vor ihnen. Die meisten Regenten kennen ihre Pflicht, man darf von diesen Pflichten reden, und die Völker wissen nun auch durch Erfahrung, daß sie der Regenten (nicht Herrscher!) bedürfen. Doch giebt es noch einige Länder, wo man Märtyrer werden könnte. —

Eine große Fürstin (Katharina von Rußland), sagte zu einem Ausländer, der sich über die Unreinlichkeit des gemeinen Volks ihres Reiches beklagte: Warum wollen Sie, daß sie für einen Leib Sorge tragen, der ihnen nicht zugehört? —

Wenn ich einem regierenden Fürsten Bücher zum Lesen und Wiederlesen, und nicht allein zum Lesen, sondern auch zum Studieren vorschlagen sollte, so würde ich ihm — da Fürsten wirklich wenig Zeit zum Lesen haben — Friedrich's II Werke vorzüglich empfehlen. Dieser trieb sein Geschäft in dem wahren Geist, kannte sein Amt nach allen seinen Pflichten und Seiten, und übte es wirklich als ein Amt aus. Da nun der fürstliche Leser den gleichen Beruf mit dem großen Manne hat, dessen Werke ich ihm anempfehlen möchte, so werden seine Werke mehr Eindruck auf ihn machen und ihm unverdächtiger sein, als die Lehren von Männern untergeordneter Stände. Zur Befestigung und Bekräftigung der von diesem König aufgestellten Grundsätze, würde ich ihm das Studium der Geschichte Frankreichs im ganzen letzten Jahrhundert, bis auf heute, morgen und übermorgen u. s. w. empfehlen.

Jedes System zur Unterjochung der Menschen, von Machthabern gebildet, es sei politisch oder religiös, muß endlich den freien, immer regen, nie ganz schlummernden Geisteskräften des Menschen weichen. Werden sie ganz wach und laut, so bleibt nichts übrig, als mit ihnen zu wirken, oder wenn man weise und vorsehend genug ist, sie gleich anfangs auf einen guten Zweck zu leiten. Nur der Widerstand zwingt ihnen eine gefährliche Richtung auf, und spielt sie Leuten in die Hand, die solche Zeitumstände zu nützen wissen.

Sobald ein Fürst den Thron besteigt, der das Beste des Staats, das heißt, mit Erlaubniß sei es gesagt, das Beste des gesammten Volks, zu seinen Zwecken macht, — der weise, sparsam, gerecht und menschlich ist, — seine Pflichten streng erfüllt, und die Erfüllung der Pflichten eben so streng von Andern fordert, — der nur wahres Verdienst nach Beweisen und Selbstüberzeugung belohnt, — der Pracht und Ceremonien für eine Last ansieht, und sich den letztern nur, so weit auch dieses zur Pflicht gehört, unterwirft: so entflieht der hohe Adel, wenn er sich überzeugt hat, daß es Ernst ist, auf das Land, oder geht auf Reisen ins Ausland. Selbst das Wohlgefallen und die Gunst eines solchen Monarchen werden weniger gesucht und geachtet, weil man sie ja doch nicht zu seinem Vortheil gebrauchen kann. Die entsetzliche Hofskälte erstarrt, ehe man sich's versieht, alle die bunten und schönen Insekten, die nur in der warmen Sommerluft leben können.

Es ist lustig und zugleich traurig anzusehen, wie sich die Hofleute und Staatsbeamten beim Antritt einer neuen Regierung zerarbeiten, um dem Fürsten, der Charakter und Willen zeigt, diese, ihnen lästigen, ihm, nach ihrer Meinung ganz überflüssigen Eigenschaften geschwind zu nehmen. Ein der Erde drohender Komet kann auf das Volk nicht mehr Eindruck machen, als eine solche Erscheinung auf diese Herren. Sie scheinen steif und fest zu glauben, daß jeder Fürst, um es recht nach ihrem Sinne zu sein, moralisch kastrirt sein müsse — die Verschneidung nehmen sie, wenn sie können, so früh als möglich über sich, und sind des Lohns gewiß.

Wer keinen freigebigen Hof gesehen hat, kann sich von der Impertinenz und den Anmaßungen der Menschen, vom Größten bis zum Kleinsten, keinen Begriff machen. Wenn der tausend und tausendste Theil der Verdienste um den Staat, die hier mit frecher Stirne öffentlich angegeben und schriftlich vorgezeigt werden, wirklich da und ausgeübt worden wäre, ein solches Land müßte ein Utopia sein; man müßte von dem hohen Werth des Menschengeschlechts so überzeugt werden, als es nur immer der verblendetste, schwärmerischste, junge Gläubige an dasselbe, sein kann. Vermuthlich ist dieses die Ursache, daß der Mann von wirklichen Verdiensten — der folglich bescheiden ist von der ungeheuern Masse der Verdienste Anderer so niedergedrückt wird, daß er es gar nicht wagt, von den seinigen zu reden. Aber die Verdienste jener Frechen haben außerdem noch das Eigene, daß sich Diejenigen, die diese Verdienste dem Fürsten vorzutragen haben, ein sehr reelles Verdienst für ihre eigene Kasse dabei machen. Denn wer wird nicht eine Belohnung mit einem Verluste erkaufen, auf die man weiter keinen Anspruch hat, als den, welchen eigene Impertinenz und die verbrecherische Kühnheit des erkauften Lobredners verleihen? Hat man die erste Empörung überwunden, die diese Leute durch das Aufzählen ihrer Verdienste und die erfolgten Belohnungen in unserm Geist und Herzen erregen, so überfällt auch den wackersten Mann zu Zeiten ein solcher Ekel an der Erfüllung seiner Pflichten, daß er mehr als gewöhnlicher Kraft bedarf, ihn zu besiegen. Der betrogene Fürst weiß nicht, daß man ihn dazu braucht, den wirklichen Diensteifer seiner noch Getreuen zu erwürgen, daß er dann nur noch auf die Enthusiasten, die auf dem stolzen Bewußtsein ihres Werths ruhen, und eigensinnig darauf beharren, zählen kann, und im bürgerlichen, im thätigen Leben giebt es, wie bekannt, gar wenige Enthusiasten.

Wenn man eine Zeitlang aufgemerkt hat, wie es in solchem Staate, wie der eben bezeichnete, zugeht, so muß man endlich überzeugt werden: das eiserne Schicksal wolle es so, daß ein Theil der Menschen arbeite, und der andere die Früchte ihrer Arbeit einärndte. Man sollte dieses die Kinder in der Schule lehren, damit sie sich früh daran gewöhnten.

Der leerste, für unsern Geist ermüdendste Aufenthalt sind die Prachtzimmer der Großen, in denen wir allein auf Audienz warten müssen. Alles, was man dastehen und hängen sieht, scheint gar nicht zum Gebrauch bestimmt; man kann sich an keinen Gegenstand anschließen, durch kein Geräth mit dem Besitzer in ein vertrauliches, menschliches Verhältniß treten. — Alles, was um einen hersteht und hängt, scheint dem Besitzer so unnöthig und überflüssig zu sein, daß, wenn nun das Warten gar zu lange dauert, man sich endlich selbst zu den ihm unnöthigen und überflüssigen Geräthen zählt.

Wahrhaft große Männer sind immer einfach — ihr Betragen ist immer ohne Kunst und ohne Schminke, es fließt aus richtiger Schätzung ihrer selbst und dem Anerkennen des Werths Anderer. Sie können durch Ziererei ihrem Werthe nichts hinzusetzen, aber wohl ihm etwas nehmen.

Oels (Evangelische Kirche).

Am 18. Sonntage nach Trinitatis predigen:

In der Schloß= und Pfarrkirche:

Früh=Predigt: Herr Archidiak. Schunke.
Amts=Predigt: Herr Sup. u. Hosp. Seeliger.
Nachm.=Pred.: Herr Propst Thielmann.
(Collecte für die Blindenanstalt in Breslau.)

Wochen=Predigt:

Donnerstag, den 26. Oktober, Vormittags $8\frac{1}{2}$ Uhr, Herr Propst Thielmann.

Geburten.

Den 19. September Frau Doktor und Gymnasiallehrer Kämmerer, geb. Zitzmann, einen Sohn, Karl Wilhelm Heinrich Arthur.

Den 5. Oktober die Einwohnersfrau Tischer, geb. Scholz, eine Tochter, Karoline Christiane.

Den 6. Oktober die Einwohnerin Klemd in Spalitz, einen unehel. Sohn, Ernst Erdmann Gustav.

Den 6. Oktober die Schuhmachermeistersfrau Soffke, geb. Lindner, eine Tochter, Auguste Julie Louise.

Den 11. Oktober die Einwohnersfrau Gonschorek, geb. Kränzel, in Dammer, einen Sohn, Karl Friedrich August.

Den 12. Oktober die Einwohnersfrau Kramer, geb. Scholz, einen Sohn, Karl Friedrich.

Den 17. Oktober die Freigutsbesitzers- und Gerichtsscholzenfrau Schäpe, geb. Gottschalk, in Dammer, einen Sohn, Karl Otto Oskar.

Todesfälle.

Den 12. Oktober der Königl. Obrist a. D. Herr v. Restorff, Ritter mehrer hohen Orden, am Schleimfieber, alt 65 Jahre 5 Monate.

Den 13. Oktober des Einwohners Hoffmann in Schmarse, zweite Tochter, Johanna, an Geschwulst, alt 3 Jahre 6 Monate.

Den 13. Oktober des Bürgers und Kräutereibesitzers Kruber, jüngster Sohn, Friedrich Wilhelm Gustav, an Zahnkrampf, alt 1 J. 22 W.

Den 13. Oktober der Einwohnerin Opitz unehel. Tochter, Karoline Pharaone, an Krampf, alt 16 Tage.

Den 13. Oktober starb in hiesiger Kreis-Polizei-Kranken-Anstalt die Katharina Gayda, geb. in Schwarzwald, an Gehirnlähmung, alt 19 J.

Den 16. Oktober der Kaufmann, Rathsherr und Stadtälteste Herr John, an Schlagfluß, alt 73 Jahre 7 Monate.

Den 18. Oktober der Sohn des Einwohners Pifke, an Schwäche, alt 2 Stunden.

Aus Julinsburg.

Geburten.

Den 18. September die Inwohnerin Susanna Knüttel, geb. Riedel, einen Sohn, Gottlieb August.

Den 25. September die Fleischermeistersfrau Louise Riedel, geb. Achnich, eine Tochter, Christiane Louise.

Den 2. Oktober die Müllermeistersfrau Auguste Gräfe, geb. Mertin, zu Rotherinne, einen Sohn, Karl Gustav Hermann.

Den 4. Oktober die Inwohners- und Schneidersfrau Karoline Ebert, geb. Schönfeld, eine Tochter, Ernstine Auguste.

Den 5. Oktober die Inwohnersfrau Susanna Herbst, geb. Hauschild, einen Sohn, Johann Gottlieb.

Den 6. Oktober die Dreschgärtnersfrau Elisabeth Schiffer, geb. Lattner, einen Sohn, Gottlieb Ferdinand.

Den 8. Oktober die Herzogl. Förstersfrau Louise Schwarz, geb. Stilke, eine Tochter, Ida Klara Anna Valeria.

Den 7. Oktober die Inwohnersfrau Elisabeth Scholz, geb. Veit, einen Sohn, Friedrich Wilhelm.

Todesfälle.

Den 21. September der verwittw. Inwohnerin Schubert, geb. Bartel, jüngster Sohn, Karl, an der Geschwulst, alt 2 J. 4 M. 3 T.

Den 24. September die Inwohnerin Susanna Partecke, geb. Schade, am Nervenfieber, alt 46 Jahre 6 Monate.

Den 25. September des Freigärtners und Gerichtsscholzen Karl Gottlieb Worbs zu Neudorf, jüngster Sohn, Karl Robert, an Krämpfen, alt 24 Tage.

Dienstag, den 24. Oktober, Abend 7 Uhr,
Versammlung des konstitutionellen Klubbs zur Wahrung der Volks-Interessen, in der Rondel-Stube des Schießhauses.
Berathung über die Gemeinde-Ordnung.
Die Sitzung ist öffentlich.

Mittwoch, den 25. Oktober, Mittag 2 Uhr, Speziallehrer-Verein im Gasthofe zum Elysium.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Nächsten Sonntag, als den 22. dieses Monats, Vormittags 10 Uhr, werde ich in dem hiesigen Herzoglichen Schloßhofe eine gezogene Büchse meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen und lade Kauflustige hierzu ergebenst ein.

Oels, den 18. Oktober 1848.

Der Fürstenthums-Gerichts-Executor **Kropff.**

Winterhüte

in Seide, Plüsch und Velple, empfiehlt Unterzeichnete den geehrten Damen der Stadt und Umgegend. Desgleichen leichte, wattirte Hauben, Ballhäubchen und Aufsätze nach den neuesten Modells. Das Umändern von Winterhüten nach neuester Façon, wird nach Möglichkeit aufs Sauberste besorgt. Ich ersuche ergebenst um gütige Aufträge.

Oels, den 18. Oktober 1848.

A. Wiedemann, Marienstraße Nro. 165.

Eine große Stube mit Kammer und kleiner Küche ist an ruhige, stille Leute zu vermiethen und sogleich zu beziehen, Storchnest Nro. 31.

Eine Stube für zwei Pensionaire ist zu vermiethen und bald zu beziehen; das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Zwei kleine Wohnungen für einzelne Herrn, oder für eine stille Familie sind zu vermiethen und zum 2. Januar 1849 zu beziehen.

Buchert, im Prinz von Preußen.

So eben hat die Presse verlassen und ist bei **A. Ludwig** in Oels und P. Wartenberg und bei **A. Gröger** und **J. Karfunkel** in Oels zu haben:

Der

allezeit

Ruhige.

Schutz- und Trutzblatt gegen Kummer, Angst und Sorgen.

Herausgegeben von **A. Tiede,** Patrimonialrichter.

Motto: Das Gute reift langsam.

Nro. 2. Oels, im September, **1848.**

Dieses Blatt erscheint zwanglos und da diese zweite Nummer noch einmal so stark, als die erste ist: so sind für dieselbe zwei Silbergroschen zu zahlen.

I. Morgen-Gruß. II. Der deutsche Reichs-Verweser. 1) Lebens-Abriß. 2) Auszüge aus seinen Briefen. 3) Die Geschichte von seiner Heirath. 4) Auszüge aus seinen Reden im September 1846. III. Offener Brief an alle Patrimonialrichter Schlesiens, der Grafschaft Glatz und der Lausitz. IV. Aus Dichters Ehe-Leben. V. Die Russen kommen! Sonett.

I. Morgen-Gruß.

Der Ruhige ist wieder da!
Er grüßt die Freunde fern und nah,
Die Ruhestifter nah und fern
Und jeden schönen ꝛc. ꝛc.

Auctions-Anzeige.

Donnerstag, den 16. November d. J., Vormittag 9 Uhr, sollen im Lokal des Stadt-Leihamts die im Jahre 1847 in Versatz gegebenen und verfallenen Pfänder, bestehend in Gold, Silber, Uhren, Kupfer, Zinn, Messing, Wäsche, Kleidungsstücken und Betten gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden, wozu wir Kauflustige hiermit einladen.

Oels, den 16. September 1848.

Der Magistrat.

Den 27. September des Freihausbesitzers Karl Walther jüngster Sohn, Ernst Wilhelm Robert, am Keuchhusten, alt 12 Tage.

Den 1. Oktober des Gastwirths Herrn Wilhelm Tatschke jüngster Sohn, Gustav Robert Ferdinand, an Krämpfen, alt 7 Wochen.

Den 3. Oktober der unverehel. Karoline Worbs einziger Sohn, Julius, an Krämpfen, alt 19 Wochen.

Den 10. Oktober des Freihausbesitzers Ernst Kroh jüngster Sohn, Wilhelm August, am Keuchhusten, alt 4 Monate 20 Tage.

Den 13. Oktober der unverehel. Christiane Franke einzige Tochter, Johanna, an Krämpfen, alt 1 Jahr 2 Monate.

Den 11. Oktober die verw. Frau Amtmann Bertha Maximiliane Ulrike Bapka, geb. Reinert, zu Rotherinne, am Leberleiden, alt 52 Jahre 2 Monate 1 Tag.

Zur Bezirksversammlung auf Sonntag, den 22. Oktober a. c., Nachmittags 2 Uhr, ladet nach Oels ins Elysium ergebenst ein Der Vorstand des Oelsner Kreis-Vereins.

Herr Oberlehrer Dr. Böhmer hat seinen Zutritt zum Oelsner Kreisvereine anmelden lassen. Man muß sich wundern, wie Herr Dr. Böhmer zu einem Vereine treten will, von dem er im freien Blatte Nro. 29 behauptet:

„Schon ist es auch in unserem Kreise gelungen Unfrieden zwischen den Arbeitern und Lohnherrn, zwischen Dorfeinsassen und Gutsherrn zu stiften; schon ist auch hier ein Verein von Rustikalbesitzern ins Leben gerufen worden, der nicht die Stände vereinigen, sondern Mißtrauen und Haß von Dorf zu Dorf verbreiten wird. Wer aber in so gährenden Zeiten Zwietracht säet, der säet Bürgerkrieg aus."

So lange Herr Dr. Böhmer nicht diesen Satz als eine voreilige ungegründete Verläumdung öffentlich widerruft, wird er es sich gefallen lassen müssen, von den Vereinsmitgliedern nicht mit der Herzlichkeit begrüßt zu werden, wie es sonst zu geschehen pflegt; um so weniger, da nicht unser Verein, sondern gerade Herr Dr. Böhmer eher Unfrieden ausgesäet hat, als der Verein ins Leben trat und die Tendenzen desselben bekannt wurden.

Der Vorstand.

Der Verein der Volksfreunde hat beschlossen an der Versammlung des Volksvereins, welche künftigen Sonntag, den 22. Oktober, um 2 Uhr, im Elysium stattfinden wird, Theil zu nehmen. Daher werden alle Mitglieder unsers Vereins hiermit dringend aufgefordert, zu der genannten Versammlung sich einzufinden. Oels, den 18. Oktober 1848.

Der Vorstand des Vereins der Volksfreunde.

Berichtigung. In Nro. 97 des Wochenblattes behauptet Jemand, daß in dem letzten Redeactus der Vortrag eines Primaners (von Riesenthal), obschon der betreffende Primaner anwesend war, inhibirt worden sei. Der Primaner von Riesenthal ist aber durch eine langwierige Krankheit, und als er genesen, durch die Warnung des Arztes abgehalten worden, seine Rede auszuarbeiten. Die Rede konnte al'o auch nicht abgehalten werden. Mithin ist der Vortrag des genannten Primaners in dem letzten Redeactus nicht inhibirt worden, und der anonyme Berichterstatter würde es haben vermeiden können, eine Unwahrheit dem Publikum zu berichten, wenn er an dem gehörigen Orte über das Sachverhältniß hätte Erkundigung einziehen wollen.

Oels, den 19. Oktober 1848. **Lange**, Director des Gymnasiums.

Es ist mir Seitens des Herrn Kreis-Landraths am 18. d. M. der Vorwurf gemacht worden, daß ich die Gemeinde Groß-Zöllnig und der ganze Kreis Oels über meinen ungebührlichen Gastwirthschaftsbetrieb beschwert habe; auch ist mir sogar Verlust des Gewerbes in Aussicht gestellt worden.

Ich ersuche daher alle diejenigen aus Land und Stadt des Kreises Oels, die mir einen ungebührlichen Gastwirthschaftsbetrieb zur Last legen, sich in öffentlichen Blättern oder schriftlich durch Bekundung ihrer Namensunterschrift an mich zu erklären.

Groß-Zöllnig, den 20. Oktober 1848.

Füssel, Gastwirth.

Zwei Pensionaire finden ein sofortiges, freundliches und der Zeit angemessenes billiges Unterkommen; das Nähere in der Exped. d. Bl.

Ergebene Einladung.

Zum „Wurst-Piknik" und „Tanzvergnügen" auf Sonntag, den 22. d. M. (Entree für einen Herrn 2½ Sgr., wofür eine Flasche Bier nebst einem Wurstabendbrodt verabfolgt wird), ladet ergebenst ein und bittet um recht zahlreichen Besuch

Oels, den 19. Oktober 1848.

Buchert, im Prinz von Preußen.

Im Verlage von A. Ludwig in Oels ist so eben erschienen:

Fahrten
von
Till Eulenspiegel.
(Mit vielen Holzschnitten.)
Neu bearbeitet
von
Ferdinand Rieck.



Preis $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Früher erschien:

Der Rathgeber im Briefschreiben
für Liebende.
Eine sorgfältig ausgewählte Sammlung von Briefen, mit Rücksicht auf alle nur möglichen Fälle, welche bei Liebenden vorkommen können. Inhalt: 1) Allgemeine und für besondere Fälle passende Liebeserklärungen und Heirathsanträge, nebst Antworten. 2) Briefwechsel zwischen Liebenden. 3) Briefe an Angehörige und Freunde der Braut und des Bräutigams, als: Bewerbungsschreiben, Verlobungs-Anzeigen, Hochzeits-Einladungen, Glückwunschschreiben ꝛc. nebst Antworten. Geheftet. 2 Sgr.

Kurzgefaßter, aber möglichst vollständiger
Briefsteller
für das bürgerliche Leben; enthaltend eine Sammlung von Briefmustern, als: Bewerbungs-, Bitt-, Glückwünschungs-, Erkundigungs-, Einladungs-, Danksagungs-, Bericht-, Trostschreiben und sonst im gewöhnlichen Leben nöthige Gelegenheitsbriefe. Ein unentbehrliches Handbuch für Jedermann. Zweite Auflage. $1\frac{1}{2}$ Sgr.

---

165 Lachpulver.
Gesammelt und herausgegeben von Wilhelm Heinel. Geheftet. $1\frac{1}{2}$ Sgr.

Betreffend die Prämiirung des verdienstlichen Gesindes.

Die Aufgabe, so sich der hiesige landwirthschaftliche Verein gestellt hat, treue, nüchterne und durch eine längere Dienstzeit bewährte Dienstboten zu prämiiren, ist durch die Statuten, so den Ortsbehörden und Dorfgerichten nach der Currende Nro. 1108 mitgetheilt worden sind, festgestellt worden. —

Nach einem spätern Beschlusse sind die Anforderungen für die Dauer der Dienstzeit, auf 15 und 8 Jahre ermäßigt worden, die Termine zur Anmeldung und Prämiirung, sind dagegen auf den 1. Juli und 15. Oktober zu verlegen gewesen.

Die pro 1848 nur eingegangenen Anträge, haben den landwirthschaftlichen Verein, resp. die Kommission desselben bestimmt, folgenden Dienstboten, Prämien und Diplome zuzuerkennen, und ihnen solche in der heutigen Versammlung des Vereins zu behändigen:

1) dem Großknecht Karl Friedrich Kuhnert in Stampen, 50 Jahr alt, mit 35 Dienstjahren . . . . 5 Rthlr.
2) Dem Vogt Gottlieb Gallert zu Nieder-Schönau, 50 Jahr alt, mit 22 Dienstjahr. 5 =
3) Dem Vogt Karl Hilbich zu Wilhelminenort, 54 Jahr alt, mit 18 Dienstjahr. 5 =
4) Dem Knecht Gottfried Boyn zu Nieder-Mühlwitz, 47 Jahr alt, mit $27\frac{1}{2}$ Dienstj. 5 =
5) Dem Knecht Gottlieb Sowart zu Ober-Mühlwitz, 44 Jahr alt, mit 27 Dienstj. 4 =
6) Dem Knecht Karl Dittmann zu Skarsine, 39 Jahr alt, mit 16 Dienstjahren 4 =
7) Der Magd Anna Rosina Birke von Klein-Zöllnig, jetzt verehel. Scholz zu Sadewitz, 28 Jahr alt, mit 8 Dienstjahren . . 4 =
8) Der Magd Emilie Opitz zu Wabnitz, 23 Jahr alt, mit 9 Dienstjahren 4 =
9) Dem Knecht August Quiel zu Weitsdorf, 26 Jahr alt, mit 9 Dienstjahr. 4 =
10) Der Magd Marie Elisabeth Gammert zu Jackschönau, 25 Jahr alt, mit 8 Dienstjahren . . . . . 4 =

Die ländlichen Ortsbehörden und Dorfgerichte ersuche ich, dies Ergebniß in ihrem Bereich veröffentlichen und vermitteln zu wollen, daß solches auch an einem der nächsten Sonntage von der Kanzel bekannt gemacht werde.

Nützlich möchte es aber auch sein, in den Termin-Kalendern die alljährliche Republicirung dieser Currende vor dem 1. Juli c. zu notiren, um der Unterlassung geeigneten Anmeldungen, oder deren verspäteten Beibringung, vorgebeugt zu sehen. —

Auch bemerke ich, daß deren alljährliche Erneuerung unerläßlich ist. —

Nicht minder benutze ich diese Gelegenheit, die Ortsbehörden und Dorfgerichte zu unterrichten, daß die, durch die Currende Nro. 1590. ausgesetzte Prämiirung zweckmäßiger Düngerstätten, in Folge zu geringer Concurrenz und Beachtung des Gegenstandes, hat aufgegeben werden müssen.

Oels, den 15. Oktober 1848.

Der Königl. Landrath und z. Direktor des Oelser landwirthschaftlichen Vereins.

v. Prittwitz.

An die Wohllöbl. Orts-Polizeibehörden und die Löbl. Dorfgerichte des Kreises.

So eben hat die Presse verlassen

und ist in Commission bei **A. Ludwig** in **Oels** zu haben:

Der Clairvoyant.

Geschichte eines prophetischen somnambulen Knaben in Oelse bei Striegau (Provinz Schlesien in Preußen). Ein Beitrag zur Geschichte des psychischen (geistigen) Magnetismus.

Herausgegeben von ***J. Wideck.***

Schweidnitz, im Selbstverlage des Herausgebers (Ring Nro. 209.)

Das genannte höchst interessante Werk, welches die wichtigsten Aufschlüsse über das Jenseits, über die geistige und irdische Zukunft des Menschen giebt, enthält in kostbarer äußerer Ausstattung und gediegenem Inhalt in gr. 8. die Stärke von 26 Druckbogen, zu dem Preise von 1 Rthlr. 9 Sgr. (à Bogen $1\frac{1}{2}$ Sgr.), und wir können nicht umhin, die seltene Erscheinung desselben jedem Kenner und Freunde der Literatur angelegentlichst zu empfehlen.

Inhalts-Verzeichniß. Nothwendige Erläuterungen. **1.** Erste Jugendjahre des somnambülen Knaben Johann Carl Paul in Oelse bei Striegau in Schlesien. **2.** Erstes geistiges Erwachen des Knaben. Wunderbare äußere Einflüsse auf den Beginn seines somnambülen Zustandes. **3.** Der Clairvoyant. — Des Knaben erste somnambüle Reise (nach dem Dorfe W.) **4.** Reise in das himmlische Paradies. **5.** Reise in den Mond. **6.** Reise in einen bösen Krieg. **7.** Reise nach England und Schottland. **8.** Reise zu Gott. **9.** Reise nach einem Planeten Gold-Berg. **10.** Reise in die Venus. **11.** Reise auf einen kleinen Fixstern. **12** Abermalige Reise ins himmlische Paradies. **13.** Abermalige Reise nach dem Dorfe W. **14.** Reise in einen bösen Wald. **15.** Reise auf den Berg Sinai. **16.** Abermalige Reise nach einem Planeten Gold-Berg. **17.** Reise in einen schönen Wald. **18.** Reise in einen langen Krieg. **19.** Abermalige Reise auf den Planeten Venus. **20.** Reise nach Preußens Hauptstadt Berlin. **21.** Reise auf den Berg Horeb. **22.** Reise in den Planeten Jupiter. **23.** Reise in eine ferne unbekannte Gegend. **24.** Abermalige Reise in einen schönen Wald. **25.** Reise in das himmlische Eden. **26.** Reise auf drei Sterne. **27.** Reise in das schwarze Schattenthal. **28.** Abermalige Reise in die Sonne. **29.** Reise an den Thron des Ewigen und zum Vorhang Gottes. **30.** Sterbe-Reise. **31.** Abermalige Reise an den Thron und zum Vorhang Gottes. **32.** Vorreise am 13. Dezember. **33.** Reise in unendliche Fernen und in den Planeten Uranus. **34.** Die zweite Sterbe-Reise. **35.** Reise in eine finstere Gegend der Wüste und nach Jerusalem. **36.** Reise auf einen Fixstern. **37.** Reise auf den Planeten Vesta. **38** Reise in den Garten Commerz. **39.** Reise nach dem fernen Orient und nach Rußland. **40.** Abermalige Reise in die Sonne. **41.** Reise in den Garten Gethsemane. **42.** Pilgrims- und Abschieds-Reise. Schlußworte. Reflexionen. Abschied vom Leser.